

Liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden, liebe Familien, liebe Gemeinde,

heute ist euer Tag. Ein großer Tag. Euer Fest. Eure Konfirmation. Heute seid ihr im Mittelpunkt. Heute feiern wir euch.

Sehen und gesehen werden – das ist unser Thema heute.

Sehen und gesehen werden ist wahrscheinlich gerade in der Teenagerzeit unglaublich wichtig für euch. Weil ihr die Welt anders seht als wir Erwachsenen. Und weil es für euch unglaublich bedeutsam ist, wie ihr von anderen gesehen werdet. Wie ihr ankommt, was man über euch denkt, ob ihr dazugehört. Und ja, auch wie ihr euch selbst seht, spielt da mit hinein.

Es passt aber auch gut zur Konfirmation, denn Glaube heißt: sehen lernen. Und Glaube heißt auch: sich angesehen wissen. Aber der Reihe nach.

Glauben lernen heißt: sehen lernen. Das bedeutet: Ich lerne, genauer hinzuschauen. Ich lerne, nicht nur auf das Oberflächliche zu achten, sondern tiefer zu blicken. Glaube verändert meinen Blick auf die Welt, auf andere und auf mich selbst. Glauben lernen heißt, sich überraschen zu lassen – von dem, was hinter dem Sichtbaren liegt. Von Gottes Spuren in den kleinen Momenten des Lebens. Von der Schönheit im Unscheinbaren. Von Hoffnung an Orten, an denen andere längst aufgegeben haben. Vielleicht kennt ihr dieses Bild: Wenn man einen Apfel hat, schneidet man ihn von oben nach unten durch. Dann sieht man zwei Hälften, helles Fruchtfleisch, ein paar Kerne. Aber wenn man ihn quer durchschneidet, dann entdeckt man in der Mitte etwas anderes: einen Stern.

Vielleicht ist das mit dem Glauben ähnlich. Man sieht die Welt, lebt in ihr, nimmt sie wahr wie alle anderen auch. Aber als Christin, als Christ entdeckt man vielleicht noch etwas anderes.

Man geht beispielsweise durch die Natur, die gerade in allen Grüntönen explodiert. Man freut sich an Licht und Luft, wie alle. Aber als Christinnen und Christen ahnt man hinter all dem: Gott, den Schöpfer, der diese Welt gemacht hat, der das Leben liebt, der die Welt nicht einfach sich selbst überlässt. Und wir erkennen: Wir sind Teil eines Ganzen. Einer großen, wundersamen Wunderwelt, von der Gott sagt: Sie ist mir richtig gut gelungen.

Und dann fangen wir an zu fragen: Wie können wir das bewahren? Was müssen wir tun, um diese Welt zu schützen – auch vor uns selbst?

Oder man geht durch unser Viertel. Nehmen wir die Waitzstraße. Und da sitzt wieder die alte Frau, dick eingepackt und trotzdem frierend mit dem Hackenporsche und einem Becher in der Hand. Manche gehen vorbei. Andere werfen eine Münze hinein. Manche rümpfen die Nase. Wieder andere sehen in ihr eine Verliererin des Sozialsystems. Christinnen und Christen sehen all das auch. Aber wir erkennen mehr. Wir sehen in ihr eine Schwester in Christus. Ein Kind Gottes. Einen der Menschen, mit denen sich Jesus gern umgeben hat. Das macht etwas mit uns. Denn wenn wir wissen: das ist Gottes Kind – dann können wir nicht einfach wegsehen. Dann handeln wir anders. Dann wachsen wir über uns hinaus.

Manchmal ganz groß. Manchmal ganz klein. Wenn z. B. über eine Person gelästert, gelacht wird online oder in der Klasse. Und einer sagt: "Jetzt reicht's." Zivilcourage nennen das manche. Andere nennen es Anstand. Und wir spüren: Vielleicht ist das Gottes Geist. Ganz leise. Ganz klar. Der Heilige Geist, der uns stärkt, das Richtige zu tun – auch wenn es schwerfällt. Der uns innerlich anschubst, wenn wir merken: Hier muss ich was sagen. Hier darf ich nicht schweigen. Und genau derselbe Geist wirkt auch, wenn wir merken: Ich schaffe das gerade nicht allein. Ich brauche Hilfe.

Dann flüstert er uns zu: Du darfst fragen. Du musst nicht perfekt sein. Es ist ein Zeichen von Stärke, nicht von Schwäche, wenn du dir jemanden suchst, der mit dir geht, der zuhört, der trägt. Es ist stark, sich Hilfe zu holen. Ihr dürft das. Immer. Und jederzeit.

Wenn wir euch im Konfi-Unterricht ein kleines bisschen neugierig gemacht haben, wenn ihr euch ab und zu traut, den Apfel anders aufzuschneiden und den Stern zu entdecken, wenn ihr wagt, auch mal andere Wege zu gehen, anders zu sehen, dann haben wir viel erreicht. Dann habt ihr einen großen Schritt in der Wirklichkeit des Lebens getan.

Glaube heißt auch: sich angesehen wissen. Das habt ihr bestimmt gemerkt beim Reinkommen: diese Blicke. Von all den Menschen, denen ihr unendlich wichtig seid. Manche mit Tränen in den Augen. Weil ihr so groß geworden seid. So erwachsen. So anders als noch vor ein paar Jahren. Uns geht es da nicht anders. Wir sehen euch. Wenn ihr im Gottesdienst sitzt und leicht gelangweilt guckt, wenn ihr auf die Empore entschwindet, weil man da ja so herrlich ungestört ist und mal in Ruhe quatschen kann während der Predigt und keiner merkt es. Kleiner Spoiler: man merkt es und – es macht was mit uns. Wir fragen uns: Wie können wir unsere Gemeinde, unsere Gottesdienste so gestalten, dass ihr euch wohlfühlt? Das hier soll ein Ort für euch sein, nicht nur alte Mauern und Lieder.

Wir hoffen, ihr nehmt das mit: Hier ist ein Ort für euch. Zum Feiern. Singen. Tanzen. Spielen. Zum Klagen. Weinen. Einfach Sein. Und Gott sieht euch auch. Wenn ihr wach seid und durch die Welt geht. Wenn ihr schlaft und alles verarbeitet. Wenn ihr traurig seid und wenn ihr euch freut. Gott sieht euch, wenn ihr Gutes tut – und auch, wenn ihr Mist baut. (Was ja vorkommen soll.) Aber Gottes Blick ist kein erhobener Zeigefinger. Sondern ein Blick voller Liebe. Gott petzt nicht. Gott findet sicher nicht alles gut, aber er gibt jedem die Chance, sich zu ändern.

Gott sieht euch vielleicht anders, als ihr euch selbst seht. Wenn ihr kritisch vorm Spiegel steht. Wenn ihr denkt: Zu groß, zu klein, zu dick, zu dünn. Wenn ihr euch kaum leiden könnt. Dann sagt Gott: "Sei mal nett zu dir. Du bist mein Kind. Du bist wunderbar. So wie du bist, bist du gewollt." Wenn ihr nur unzufrieden die Stirn runzelt, sieht Gott eure strahlenden Augen. Wenn ihr euch mit anderen vergleicht, sieht Gott, was euch ausmacht: Eure Stärken, euer Lachen, euer Mitgefühl. Wenn ihr hart wirken wollt, weil ihr euch unsicher fühlt, dann sagt Gott: Du musst dich nicht verstellen. Ich kenn dich. Ich liebe dich. Und alles, was besser sein müsste – hat mein Sohn Jesus Christus für dich getan.

Wenn ihr nur diesen einen Gedanken mitnehmt von eurer Konfizeit, dann sind wir froh. Ihr seid angesehen. Nicht nur heute, weil ihr schick aussieht. Sondern weil Gottes Blick auf euch ruht. Voller Liebe. Geduld. Verständnis. Wärme. Bleibt dran. An diesem Blick. Denn Gott sieht in euch Dinge, die ihr euch selbst kaum vorstellen könnt.

Geht los. Voller Hoffnung. Geht weiter. Ganz klar anders als ihr gekommen seid. Aber geht gestärkt.

Und denkt daran: Wir brauchen euch. Nicht nur heute, sondern immer wieder. Mit euren Ideen, eurem Lachen, euren Fragen. Ihr habt hier einen Platz – in dieser Kirche, in dieser Gemeinde. Ihr dürft jederzeit wiederkommen. Nicht nur zu Weihnachten. Sondern einfach so. Weil ihr dazugehört.

Verändert. Gesehen. Geliebt.

Amen.